

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 5

Artikel: Modernes Bauen + Wohnen
Autor: Heim-Aebli, Küngolt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

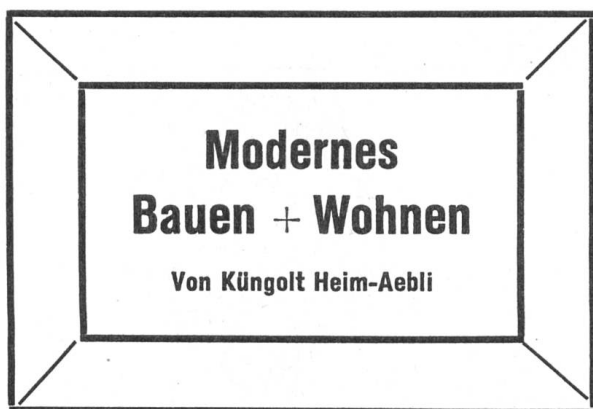
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorliegende Zeilen entsprangen dem Wunsch eines Laien, sich einmal zur Kunst des Bauens zu äußern. Vielleicht tut er es uneinsichtig, von persönlichen Wünschen befangen, von fachlichem Nichtwissen irreführt. Aber es geschieht aus dem innigen Bemühen um das Problem des Bauens und Wohnens heraus; aus der in feierabendlichen Gesprächen herauskristallisierten Idee, wie die Behausung des Menschen geformt sein müsse, damit sie ihm diene, ihn fördere und erfreue.

Neue Wohnbauten

Die Baukunst ist wie jede Kunst keine stagnierende Angelegenheit. Sie befindet sich ständig im Fluß. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Stilen sind nie klar, die Gründe, die dazu führen, fast ebenso wenig. Die Entwicklung, die in den letzten 20 Jahren vor sich ging, scheint immerhin so weit faßbar, daß man sie eine Flucht vor der — einst epochemachenden — Sachlichkeit nennen dürfte. Man stellt nicht mehr Kuben mit flachen Dächern hin, an denen kahle, weiße Wände mit großen Fensterflächen abwechseln. Heute achtet man auf eine ansprechende, gegliederte Fassade, auf proportionierte Fenster, die gleichmäßig über die Hausfront verteilt werden. Hand in Hand mit dieser Sorgfalt geht die Pflege des Innern; man trägt Sorge, daß die Böden, Wände, Treppenhäuser, Plattenbeläge mit größter Exaktheit vollendet werden. Noch nicht genug: in diese makellosen Wohnungen werden weitere Spitzenprodukte der Technik hineingestellt — Lift, Wasch-, Abwaschmaschinen, Eisschränke. Das Haus ist ein wahres Bijou geworden.

Es kommt ein Punkt, wo die Pflege des Details gefährlich wird, wo das Ausschmücken,

das Vollenden zur Sucht wird. Man kann keine Fläche mehr sehen, ohne sie gliedern zu wollen, kein Fenster, ohne es zu unterteilen, keine Küche, ohne sie mit Apparaten zu vervollständigen. Die Wohnung wird zum bloßen Raum, wo sich die Verfeinerungslust des Bauenden austoben kann. Ob der Freude, alles Zubehör derart praktisch zu wissen, verißt man ganz, sich zu fragen, ob auch die Wohnung diesen Vorteil aufweise. Das Interesse wendet sich von ihr ab; sie läuft Gefahr, in ihrem Grundriß zu erstarren, keine Entwicklung mehr an sich zu erfahren, da man sie nicht in erster Linie für wichtig hält.

Es wird heute viel gebaut. Mehrheitlich entstehen große, vier- bis fünfstöckige Blöcke, die, ziemlich eng gestaffelt, parallel oder entgegengesetzt zu einer Straße verlaufen. Allen ist dasselbe gepflegte Äußere eigen, dieselbe wohl ausgebaute Wohnung zu meist drei Zimmern. Abgesehen davon, daß der Bewohner dieser Wohnung froh ist, ein Dach über dem Kopf zu haben, ist er nicht restlos glücklich. Er weiß allerhand zu klagen. Die Wohnung ist zu teuer. Sie ist zu klein; er muß seine Kinder auf die Straße schicken, damit sie sich austollen können. Die Aussicht auf die Hinterfront des Nachbarhauses wirkt auf die Dauer nicht belebend; er sieht keinen Baum, kaum ein Stückchen blauen Himmels.

Trotzdem wird weiter auf diese Art gebaut. Die große Nachfrage nach Wohnungen enthebt den Architekten der Notwendigkeit, neue Lösungen zu suchen, damit sie eher Absatz fänden. Und die große Vorliebe des Schweizer für Sauberkeit und Gepflegtheit macht es, daß der Bewohner selber seinen Klagen nicht Nachdruck verleiht. Denn auch er liebt Komfort, und es ist ungewiß, ob er auf seinen Kühlschrank zugunsten einer größeren, billigeren Wohnung verzichten würde.

Welches sind nun die berechtigten Klagen?

Wie sind die modernen Wohnungen?

1. Die moderne Wohnung ist teuer.

Abgesehen von den staatlich subventionierten Wohnungen zahlt man nicht selten 1000 Franken im Jahr und mehr pro Zimmer. Der Posten Mietzins nimmt oft einen Großteil des monatlichen Einkommens weg. Er zwingt die Leute zu häufigem Wechsel, oder — wenn das unmöglich ist — heißt sie auf vieles verzichten, das notwendig oder erwünscht wäre. Es

ist jedem klar, daß dies kein gesunder Zustand ist.

2. Die Durchschnittswohnung von heute ist klein.

Sie hat drei Zimmer, einen schmalen Korridor, ein enges Badezimmer und eine aufsgenaueste berechnete Küche. Das größte der Zimmer mißt nicht mehr als 25 Meter im Quadrat. In diesem Zimmer soll man essen, Radio hören, Zeitung lesen, Strümpfe stopfen und erst noch Platz für die Kinder finden, damit sie ihre Eisenbahn herumschieben können. Das ist schlechterdings unmöglich. So stellt man die Kinder hinaus und nimmt die Mahlzeiten in der Küche ein. Ein Vorgehen, das weder dem Zusammengehörigkeitsgefühl, noch den Manieren, noch dem Wohlbefinden der Familie förderlich ist.

3. Die Wohnungen der modernen Wohnblöcke blicken entweder gegen die Mauer des Nachbarhauses oder auf die Straße hinaus, denn der Bodenpreis ist hoch, und es kann nicht verantwortet werden, breite Gärten anzulegen.

So steht es mit der Aussicht, der frischen Luft und der Ruhe schlecht. Ein schmaler Balkon erlaubt kaum, daß man einen Liegestuhl aufstellt. Das Knattern der Motorräder begleitet die Mittagsruhe, und Staubwolken überpudern die Ziersträucher im Vorgarten. Die Menschen sehen nichts von Natur und sind sich kaum bewußt, ob Frühling, Herbst oder Sommer ist. Die Kinder wissen nicht, was es heißt, in der Erde zu graben und Birnen am Baum heranreifen zu sehen.

Weniger Komfort, dafür besser wohnen

Damit man diese übeln Zustände, die nicht leichthin abgetan werden dürfen, verbessern kann, braucht es einzig und allein Geld. Das erhält man, indem man einspart und verbilligt. Bodenpreise freilich können wir nicht senken, auch die Preise für Material und die Löhne sind fix. Eines jedoch liegt in der Hand des Bewohners wie des Architekten: sie können auf den modernen Komfort verzichten, soweit es nötig ist. Sie werden es kühlen Blutes tun, sobald sie sich bewußt sind, daß das, was sie dafür einhandeln, ungleich viel wertvoller ist.

Haben unsere Großmütter wirklich so viel mehr Zeit zum Haushalten gebraucht, weil sie ihr Geschirr von Hand abgewaschen und ihre Teppiche geklopft haben? (Und wenn



Wir können manchmal nicht verstehen, daß Kinder, die zur Schule gehn, oft allzu sehr und zu geschwind vom Lernen übermüdet sind. Was aber stärkt und kräftigt sie und spendet ihnen Energie?

OVOMALTINE



Paidol

für

Kuchen + Torten

verfeinert den Geschmack

und gibt gutgeratenes

luftigeres Gebäck

215 Rezepte durch

Dütschler & Co., St.Gallen



Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Reißzeuge noch Rechenschieber noch Kompass — ich mache nur eines: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

NEUE AUSGABE

Bauingenieur

P. LAMPENSCHERF

Handbüchlein für Baulustige und Hausbesitzer

Neudruck. Gebunden Fr. 6.60

Der Verfasser ist als Hausbesitzer, Verwalter und Ersteller zahlreicher Wohnhäuser berufen, alle den Bau oder Kauf eines Einfamilien- oder Mietshauses berührenden Fragen zu beantworten. Die Neuauflage ist den veränderten Verhältnissen angepaßt.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG, ZÜRICH 1

dem schon so wäre! Fangen wir viel Rechtes mit unserer Freizeit an?) Es ist eine gefährliche Sache, seiner Hände Arbeit mehr und mehr Maschinen zu überantworten. Sie können unvermutet von Dienern zu Tyrannen werden. Die Maschinen müssen geputzt, geflickt, unterhalten, gepflegt werden. Es kann einem damit wie dem Zauberlehrling gehen.

Kluge Raumverteilung, Abkürzen des Weges, klare Grundrisse ohne verschachtelte Ecken und staubfangende Ritzen ist das einzige, was der Hausfrau wirklich Arbeit abnimmt. Statt des großen Weges zwischen Küche und Eßzimmer eine Durchreiche fürs Geschirr. Statt Eisschranks, Kehrrechtverteilung und Abwaschmaschine in der Küche eine sinngemäße Anordnung und Formung von Herd, Tropfbrett, Kasten und Tisch. Statt zweier kleiner, unter sich abgetrennter Zimmer, die vom Korridor aus zugänglich sind, eine Verbindungstüre zwischen beiden, die die Verwandlung in ein einziges großes Zimmer ermöglicht.

Wir verzichten auf Marmoreinfassung der Hauseingänge und gepflegte Treppenhäuser; kahler Beton genügt auch, man verbringt üblicherweise den kleinsten Bruchteil des Tages in diesen Gegenden des Hauses. Statt Parkettböden halt in Gottes Namen einfachen, billigen Linolbelag, und statt Ölheizung — wag ich's zu sagen? — eine altmodische Etagenheizung. Es gibt heute Dauerbrandöfen, die wenig Arbeit und fast keinen Schmutz machen; unbestreitbar kommen sie heute immer noch billiger als Zentralheizung.

Im Verzicht, den man sich bewußt auferlegt, liegt eine große Kraft. Sie befähigt uns, die Forderung nach billigen, großen und naturverbundenen Wohnungen allen zeitbedingten Widerständen zum Trotz durchzuhalten.

Die Einteilung der Wohnung —

In Basel steht das Haus zum Kirschgarten, das am Ende des 18. Jahrhunderts ein Herr Burckhardt sich hat erstellen lassen. Er lebte nicht in einer Dreizimmerwohnung! Gelüstete ihn nach Musik, so setzte er sich in den großen Salon mit dem Cembalo, lag ihm der Sinn nach Astronomie, so begab er sich in den Erker des Wohnzimmers. Sein Sohn gab sich mit der Schmetterlingssammlung im braunen Zimmer ab, und seine Frau legte Patience im roten Salon. Schlafzimmer, Ankleidezimmer,

Salon, Empfangssaal, Cheminéezimmer folgen sich in langer Flucht. Jede Tätigkeit spielte sich in ihrem besondern Raum ab, ja jedes Steckenpferd hatte seinen reservierten Winkel. Es ist ein weiter Weg von da zu unserer Dreizimmerwohnung. Es dünkt einen, es müsse den Menschen früher leicht gefallen sein, kultiviert, ruhig und gemessen zu sein. Es sei begreiflich, daß wir in unserer Enge heute so oft aus der Haut fahren, uns über den Lärm der Kinder ärgern und die Familienmitglieder verwünschen, die einen nicht fünf Minuten allein lassen.

Nun, der Weg zurück wird kaum begehbar sein (es haben ja auch im 18. Jahrhundert nicht alle so schön und weitläufig gewohnt), und es ist gescheiter, zur Selbsthilfe zu greifen, statt sich mit hängenden Armen sein Leben lang «ein Zimmer mehr» zu wünschen. Ein kühner Bruch mit Überlieferung und Gewohnheit, und schon ist es geschehen: wir kennen die Einteilung in Schlaf-, Eß- und Wohnzimmer nicht mehr. Von nun an haben wir nur noch drei gleichgeartete Zimmer, die am Tag wie in der Nacht in Betrieb genommen werden. Jedes von ihnen dient zwei bis drei Zwecken zugleich, besser nacheinander; auf diese Weise kann der Familienverkehr reibungslos geleitet und jede Tätigkeit ausgeübt werden, ohne daß man mit einer andern, die sich gleichzeitig abspielt, kollidiert.

Ein Beispiel: Unsere Wohnung hat, wie so viele andere, drei Zimmer. Eines davon geht, da es von der Haushaltelrtochter bewohnt wird, für die Familie verloren, so daß fünf Personen — Eltern und drei Kinder — sich mit zwei Zimmern begnügen müssen. Gäste, oft spät und zum Übernachten, kommen dazu, auch pflegen beide Eltern bis in die Nacht hinein zu arbeiten. Es ist nur der Einführung von «Zweckzimmern» zu verdanken, daß sich der ganze Betrieb in dem zur Verfügung stehenden Raum abwickeln kann. — Das eine Zimmer, es sind beide durch eine Türe verbunden und ansehnlich groß, dient als Kinderzimmer einerseits, als Eßzimmer andererseits. Wird es als Gastzimmer benötigt, so rollt man für die fraglichen Nächte die Kinderbetten ins Zimmer der Angestellten hinüber. Das andere Zimmer ist tagsüber Wohnzimmer, am Abend Arbeits- und in der Nacht Schlafzimmer der Eltern. Das französische Bett sieht am Tag aus wie eine riesige Couch,



Was der Mönch ist ohne Eiger,
was die Uhr ist ohne Zeiger,
ist Melitta-Filter, das wissen wir,
ohne Melitta-Filterpapier.



Im einschlägigen Fachgeschäft erhältlich.
MELITTA AG. ZÜRICH 1/24

der Schreibtisch, seines Korpus beraubt — er steht auf Rädern — verwandelt sich am Abend in die Gästetafel.

Man lernt es bald, der Wohnung im Laufe des Tages ein paarmal ein anderes Gesicht aufzusetzen. Mit der Zeit wird man begeisterter Anhänger dieses Verwandlungsspiels.

Manchmal huscht allerdings ein verspäteter Aufsteher im Pyjama weg, wenn die Familie in sein Zimmer eindringt, das um diese Zeit längst «Eßzimmer» sein sollte. Oder die Betttücher können nicht unter dem Fenster auslüften, da der Vater bereits an der Schreibmaschine sitzt und «Arbeitszimmer» wünscht.

Ultra-Bienna

bleibt das Lieblingswaschmittel Fr. 1.45

ULTRA-BIENNA vereinigt die unerreichte und schonende Waschkraft der Seife mit einem vollkommenen Weichmachen des Wassers. ULTRA-BIENNA verleiht der Wäsche höchstes Weiß und klare Farben. Es erübrigt Enthärtungs- und Spülmittel. ULTRA-BIENNA löst alte Kalkverkrustungen allmählich aus der Wäsche.

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL 7



Alle Schnyder-Gutscheine gelten als Avanti-Bilderbons!

Raucher



Haben Sie nicht auch schon daran gedacht, weniger oder gar nicht mehr zu rauchen? Wie schwer aber fällt oft der Entschluß, der Zigarette zu entsagen! Nach der Nikotin-Entwöhnungskur mit NICOSOLVENS werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher, oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. NICOSOLVENS ist kein Gurgelwasser, sondern ein klinisch erprobtes Medikament.

Gönnen Sie also Ihrem Organismus die Wohltat einer Raucher-Entwöhnungskur mit dem bewährten und ärztlich empfohlenen NICOSOLVENS ... Ihrer Gesundheit und Ihrem Geldbeutel zuliebe.

NICOSOLVENS befreit Sie sicher und ohne Qual großer Selbstüberwindung vom BEDÜRFNIS zu rauchen!

In Apotheken zu Fr. 20.25. Prospekte durch die La Medicalia GmbH, Casima S (Tessin)

NICOSOLVENS

das neue Heilmittel für leidenschaftliche Raucher

Das ist jeweils kein Unglück. Viel wert ist es aber, eine befriedigende Lösung gefunden zu haben. Man wird begreifen, daß wir uns stolz als «Schmied unseres eigenen Glücks» fühlen.

— und ihre Einrichtung

Man sollte meinen, wenige und anspruchslose Möbel kämen den finanziellen Verhältnissen der meisten jungen Ehepaare entgegen. Man kann aber entdecken, daß stets viel zu viele und viel zu schwere Möbel die Wohnungen anfüllen, meist mit viel Mühe oder gar nach Abzahlungssystem erstanden. Die Einrichtung soll eben zeigen, daß man «jemand» ist, und da man nach menschlicher Art immer mehr scheinen will, als man ist, so läßt man seine Möbel an Ritterstil und Louis XVI anklängen. Als Folge davon leben Leute und Möbel aneinander vorbei. Der Fall ist häufig, daß man sich nur in der Küche einer Wohnung so recht gemütlich fühlt.

Damit man eine Wohnung geschmackvoll möbliert, ist zuallererst nötig, daß man sich kenne und zu sich stehe. Ist man arm an Mitteln (und wer hat nicht stets zuwenig Geld?), so sind die Aussichten die besten. Denn eine gute Einrichtung hat sehr wenig mit Geld zu tun. Je weniger Geld eine Frau hat, um so eleganter kann sie sein», ist der Ausspruch eines

Couturiers. Das gilt auch hier.

Ohne Geld fällt der Überfluß an Möbelstücken weg. Das Zimmer wird luftig, jedes einzelne Stück kommt zur Geltung. An Möbeln wählt man anspruchslose, leichte, sie bekennen sich zur Einfachheit und Zweckmäßigkeit; was zweckmäßig ist, kann nie ganz geschmacklos sein. Die Erfindungsgabe und Geschicklichkeit der Bewohner wird gefördert. Sie lernen Lampen basteln, bunte Kissen nähen, Lithographien und Wandbehänge wirkungsvoll an leeren Wänden zur Geltung bringen. Dadurch, daß sie sich um ihr Interieur die liebe Mühe geben müssen, erhält dieses die persönliche Note. Sie aber finden den Kontakt mit ihrer Wohnung, der ihnen das Daheimbleiben und das Familienleben lieb macht.

Die moderne Wohnung ist dazu da, uns Entspannung und Erholung zu bieten. Man repräsentiert nicht mehr, denn man «empfängt» auch nicht mehr. Man gibt sich meist nur noch mit Leuten ab, die einem nahestehen. Unsere Gäste sind unsere Freunde. So wie wir ihnen unverhohlen unser ureigenstes Wesen öffnen, so darf auch unsere Umgebung als Abguß unserer Persönlichkeit sich auftun.

Die Wohnung ist unsere Visitenkarte. Auf der Visitenkarte pflegt man seinen richtigen Namen anzugeben.



Ein neues Mittel meistert die Verstopfung

LUVAX, der neue stuhlfördernde Darm-Stimulator, der dem Darm seine natürliche Regelmäßigkeit zurückgibt, so daß dieser wieder von selbst arbeitet.

Um Ihrem Darm seine natürliche Regelmäßigkeit zurückzugeben, genügt jetzt eine Kur mit Luvax, dem neuen, stuhlfördernden Darm-Anreger mit der *doppelartigen Wirkung*. Zuerst befreit Luvax Ihren Darm über Nacht. Dann, dank der Wirkung des *Bassorins* (Pflanzenschleim, der den Darm-Inhalt aufquellen läßt), übt und stärkt es den Darmmuskel, zwingt ihn zur Ar-

beit, so, daß er bald wieder von selbst arbeitet und die Entleerung wieder jeden Tag automatisch zur selben Zeit erfolgt. Die Dose, mehrere Wochen ausreichend, Fr. 4.70. Die vorteilhafte Kurpackung Fr. 9.40. (Sie sparen Fr. 2.35.) In Apotheken und Drogerien. Nach der Luvax-Kur *keine Verstopfung mehr!* Der Darm arbeitet wieder von selbst. Welche Erleichterung und welche Ersparnis!



Luvax
ein bewährtes Präparat von
MAX ZELLER SÖHNE AG
ROMANSHORN